

Zitierhinweis

Prinzing, Günter: Rezension über: Jan Olof Rosenqvist, Die byzantinische Literatur. Vom 6. Jahrhundert bis zum Fall Konstantinopels 1453, Berlin: de Gruyter, 2007, in: Südost-Forschungen, --, 68 (2009), S. 800-804, <https://recensio-stag.lorax.syslab.com/r/6faef90bb9337b33f364a6bbe7fc3d38>



copyright

Dieser Beitrag kann vom Nutzer zu eigenen nicht-kommerziellen Zwecken heruntergeladen und/oder ausgedruckt werden. Darüber hinausgehende Nutzungen sind ohne weitere Genehmigung der Rechteinhaber nur im Rahmen der gesetzlichen Schrankenbestimmungen (§§ 44a-63a UrhG) zulässig.

the very heart of Romanian intellectual life of the interwar years. She is an experienced, critical guide.

Urbana/Il.

Keith Hitchins

Jan Olof ROSENQVIST, Die byzantinische Literatur. Vom 6. Jahrhundert bis zum Fall Konstantinopels 1453. Übers. Jan Olof ROSENQVIST und Dieter R. REINSCH. Berlin, New York: Walter de Gruyter 2007. IX, 239 S., ISBN 978-3-11-018878-3, € 48,-

Jan Olof Rosenqvist, bis 2009 Professor für Byzantinistik an der Universität Uppsala (mit dem Schwerpunkt auf der Philologie und Erforschung hagiographischer Texte),¹ hat die Erstfassung seines Buches 2003 vorgelegt. Dem Vorwort nach hatte er es als Lehrbuch „für einen Kursus der byzantinischen Literatur für nicht griechischkundige Studenten“ konzipiert. Ausdrücklich betont er hier, „die Auswahl der behandelten Werke wie auch der wechselnde Umfang der sie behandelnden Abschnitte“ würden seine „eigenen Prioritäten“ widerspiegeln. Bei der Anordnung des Stoffes bzw. bei der Gliederung orientiert sich Rosenqvist im Prinzip an der Chronologie, doch zuweilen „werden die Gattungen dazu gebraucht, kürzere Abschnitte thematisch zu verbinden“. Eine Einführung dieser Art in die byzantinische Literaturgeschichte gab es bisher noch nicht.

Einleitend (1-6) bemüht sich der Verfasser um eine nähere Begründung für die chronologische Begrenzung seines Buches auf den Zeitraum (527-1453), dessen Ende kein Problem ist, sofern man bei 1453 auch 1461 mitdenkt (osman. Eroberung des Kaiserreichs Trapezunt bzw. des Despotats Morea), wohl aber der Anfang. Für Rosenqvist ist „die byzantinische Kultur [...] prinzipiell eine mittelalterliche Kultur“. Um sie zu beschreiben, sollte man seiner Ansicht nach dort anfangen, wo ein „mittelalterlicher Charakter im kulturellen und politischen Leben spürbar ist“ (2). Vor dem 6. Jh., also in der Spätantike, sei dies kaum der Fall. Was aber heißt das konkret? Zugleich hiermit verweist er u. a. auf das Aufkommen neuer literarischer Formen, als deren wichtigste er „die Hymnen des Romanos und die christlichen Weltchroniken“ betrachtet. (3). Eine Schwäche dieses Abschnittes liegt nach Meinung des Rezensenten in der mangelnden Reflexion darüber, ob und inwieweit die Verwendung des Begriffs *Mittelalter* im Kontext der byzantinischen Geschichte überhaupt angemessen sei (vgl. aber auch die Bemerkungen zur byzantinischen bzw. mittelalterlichen Mentalität, 12f.). Weitere Überlegungen in der Einleitung gelten der näheren Bestimmung dessen, was unter Literatur bzw. unter „literarisch“ zu verstehen sei, bleiben aber insgesamt eher vage, somit etwas unbefriedigend: Rosenqvist selbst jedenfalls unternimmt weder hier noch auch wirklich im Schlusskapitel einen Anlauf, um diesbezüglich seiner Zielgruppe bestimmte Definitionen oder Parameter (etwa auch mit Hilfe neuerer literaturtheoretischer „Bausteine“) an die Hand zu geben.² Wiederholt gewinnt man vielmehr den Eindruck, dass er sich bei Bewertungen auch gern von durchaus subjektiven Eindrücken leiten lässt.

Der Hauptinhalt seines Buches, im Vorwort als „Abschnitte über byzantinische Autoren und Werke“ bezeichnet, ist in sieben Kapitel gegliedert. Dabei orientiert sich Rosenqvist in den Kapiteln I-VI an historischen Einschnitten bzw. kulturell prägenden Befunden. Dementsprechend wird jedes dieser Kapitel mit einer knappen „Übersicht und Charakteristik“ eingeleitet.³ In Kapitel VII, also am Ende des Buches, indes unternimmt er u. a. eine interessante Standortbestimmung der byzantinischen Literatur aus literaturhistorischer Sicht. Das wiederum verknüpft er mit dem Versuch, zu einer Selbstvergewisserung der byzantinistischen literaturhistorischen Forschung zu gelangen.

Zum Inhalt: Kapitel I („Die frühbyzantinische Epoche [527-ca. 650]“) behandelt in fünf Abschnitten⁴ zunächst die „Geschichtsschreibung: Historiographie und Chronik“ (10-20), ferner „Dichtung nach klassischem Vorbild“ (21-23), den als „Höhepunkt der Poesie“ herausgestellten Hymnendichter Romanos Melodos (24-26), „Hagiographie aus Palästina, Kleinasien, Zypern und Konstantinopel“ (26-33), und Autoren, die ein „Christliches Weltbild und philosophische Ansichten in Ägypten“ vermitteln (33-35).

In Kapitel II („Das ‚dunkle Jahrhundert‘ und der Bilderstreit [ca. 650-843]“) geht es um „Theologie und Hagiographie“ (41-49), das „Problem der Parastaseis: Antiquarische Pseudoforschung oder bewusste Parodie“ (49-51), mithin um die Patria Konstantinopels,⁵ sowie um „Geschichtsschreibung“⁶ (51-57).

In Kapitel III („Politische Stabilisierung und kulturelle Konsolidierung: die ‚Makedonische Renaissance‘ [843-1025]“) breitet Rosenqvist den Stoff in fünf Abschnitten aus: „Klassische Gelehrsamkeit bei Kirchenmännern und anderen Herren“ (63-69), „Geschichtsschreibung: Chroniken und Geschichte im klassischen Stil“ (69-74),⁷ „Der enzyklopädische Kaiser: Konstantin VII. Porphyrogennetos“ (74-78),⁸ „Hagiographie, Hymnographie und die übrige theologische Literatur“ (78-88) und „Wie alte Texte wie neu wurden: Symeon Metaphrastes und seine Vorgänger“ (88-93). Auch der letztgenannte Abschnitt bezieht sich auf hagiographische Texte.

In Kapitel IV („Kulturelle Neuorientierung und politischer Verfall [1025-1204]“), dem längsten des Buches, betont Rosenqvist zunächst, im Übersichtsabschnitt, es ließe sich vergleichsweise leichter (als im Fall der „Makedonischen Renaissance“) begründen, im 11. Jh. von „einer Art Renaissance zu sprechen.“ (95). Den Stoff bespricht er in zehn Abschnitten, beginnend mit „Verhinderte Freidenkerei: Johannes Mauropus, Michael Psellos und ihr Kreis“ (98-105), „Geschichte und Chronik im 11. Jahrhundert“ (105-108),⁹ „Praktische Lebensweisheit. Moralisch belehrende Übersetzungen, engagierte Briefe“ (108-113), es geht um den berühmten Kekaumenos,¹⁰ um die von Symeon Seth übersetzte Fabelsammlung „Stephanites und Ichneutes, den „Syntipas“ und um die Briefe des Erzbischofs Theophylaktos von Achrida/Ohrid.¹¹ Weitere Abschnitte sind: „Dichtung in der Volkssprache: Das Epos von Digenis Akritas“ (113-116) und „Abenteuer und Erotik: Der antike Roman auf mittelalterliche Art“ (116-119): darin behandelt Rosenqvist die Romane des Eumathios Makrembolites und Niketas Eugeneianos; „Freie Literaten, Auftragsdichtung und Satire“ (119-125), womit Theodoros Prodromos (sowie Ptochoprodromos), der Dialog Timarion und der Schriftsteller Johannes Tzetzes gemeint sind; ferner „Gelehrsamkeit ohne Staub: Erzbischof Eustathios von Thessaloniki“ (125-127),¹² „Weibliche Dominanz: Anna Komnene und die Geschichtsschreibung des 12. Jahrhunderts“ (127-136), „Hagiographische

Nachlese: die Vita des Kyrillos von Philea“ (136f.) und „Die Passionsgeschichte als antike Tragödie: „Der leidende Christus“ (137f.): gemeint ist der Text „*Christos paschon*“.

Kapitel V („Das Byzantinische Reich im Exil [1204-1261]“) weist zwei Abschnitte auf: „Geschichtsschreibung“ (140-144)¹³ und „Rhetorik, Epistolographie und Autobiographie“ (144-150). In beiden finden sich Wertungen Rosenqvists, die inzwischen veraltet sind: Denn dass der Historiker Akropolites eben nicht „objektiv“ (144) ist, sondern auf weite Strecken parteilich gegen die Laskariden zugunsten Michaels VIII. eingestellt war, hat bereits 1996 Ruth Macrides gezeigt.¹⁴ Und dass der „schriftliche Nachlass“ des Metropoliten Johannes Apokaukos größtenteils, wie Rosenqvist apodiktisch urteilt, „einen nicht-literarischen Charakter“ (146) habe, greift zu kurz. Zudem bleibt unklar, was denn eigentlich den „literarischen Charakter“ eines Textes genau begründet (vgl. dazu auch das eingangs Gesagte). Viele Apokaukos-Texte bezeugen ebenso sehr literarisches Gespür wie großes rhetorisches Geschick. Es genügt, dafür z. B. auf Arbeiten von Marie-Theres Fögen und (besonders) Paul Magdalino zu verweisen.¹⁵ Im Zusammenhang mit Apokaukos sei auch auf seinen Zeitgenossen, Erzbischof Chomatenos von Ohrid, hingewiesen, dessen „Diverse Arbeiten“ aus dem Bereich kirchlicher Rechtsprechung (unter Einschluss seiner Briefe) auch mehrere Stücke hoher literarisch-rhetorischer Qualität enthalten.¹⁶

Kapitel VI („Die spätbyzantinische Epoche, die ‚Palaiologenzeit‘“) umfasst, der kulturellen Bedeutung dieser Epoche entsprechend, sieben Abschnitte: „Männliches, Weibliches, Königliches: Philologie, Gelehrsamkeit und Geschichtsschreibung“ (154-164), „Theologie, Hagiographie und Kirchengeschichte“ (164-169), „Verskunst in der Volkssprache: Roman, Chronik, Parodie“ (169-173), „Gelehrte Dichtung für den praktischen Gebrauch“ (174-176), „Philosophische Altertumsschwärmerei in Mistra: Georgios Gemistos Plethon“ (176f.), „Die Geschichtsschreiber des Untergangs“ (177-183) und „Byzantinische Gelehrsamkeit im Exil“ (183f.). Auf sie näher einzugehen würde den Rahmen der Besprechung sprengen; sie vermitteln aber einen instruktiven Überblick über die Reichhaltigkeit und Blüte der literarischen Produktion in der Spätzeit.

Kapitel VII („Byzantinische Literatur in der Geschichte und in der Literaturgeschichte“) mit seinen fünf Abschnitten „Byzantinische Literatur: eine Randerscheinung? (184-191), „Gibt es so etwas wie eine byzantinische Literaturgeschichte?“ (191-196), „Die Byzantiner und die Antike“ (196-201), „Die byzantinischen Gattungen“ (201-203) und „Byzantisches Griechisch“ (204-207) ist letztlich insgesamt informativ und nützlich.

Um zusammenzufassen: Auch wenn man in manchen Punkten anderer Ansicht sein kann, so ist doch dieses Buch als Ein- und Hinführung reich an Beobachtungen und Überlegungen, die zu weiterer Reflexion und Diskussion anregen. Festzuhalten bleibt, dass Rosenqvist mit Erfolg den mutigen und notwendigen Versuch unternommen hat, eine einführende, handliche Skizze zur gesamten Breite der byzantinischen Literatur und ihrer Entwicklung im angegebenen Zeitraum zu entwerfen.¹⁷

Mainz

Günter Prinzing

¹ Sein Hauptwerk ist: *The Hagiographic Dossier of St. Eugenios of Trebizond in Codex Athous Dionysiou 154. A Critical Edition with Introduction, Translation, Commentary and Indexes*. Uppsala 1996.

² Ansätze hierzu gab es seit jüngerer Zeit indes mehrere, wegweisend etwa: Paul MAGDALINO, *A History of Byzantine Literature for Historians*, in: Paolo ODORICO / Panagiotis A. AGAPITOS (Hgg.), *Pour une „nouvelle“ histoire de la littérature byzantine*. Paris 2002, 167-184: vgl. aber auch seinen in Anm. 15 zitierten Aufsatz von 1987.

³ Verschiedentlich diskutiert Rosenqvist hier und in späteren Kapiteln kontroverse Forschungspositionen, ohne sich bemüht zu fühlen, seinen Lesern mitzuteilen, wo etwa Autor XY die referierte Ansicht publiziert hat (z. B. 40,6 1 zu Paul Speck).

⁴ Hier und im Folgenden übergehe ich bei der Zählung bzw. den Angaben zu den Abschnitten den jeweils obligaten o. a. Abschnitt „Übersicht und Charakteristik“ der Epoche.

⁵ Im Literaturhinweis (51) fehlt Albrecht BERGER, *Untersuchungen zu den Patria Konstantinopoleos*. Bonn 1988.

⁶ Unverständlich, warum hier die (Welt-)Chronistik nicht mit im Titel erscheint, zumal Rosenqvist selbst zwei der hier besprochenen Werke (Georgios Synkellos, Theophanes) jeweils als Chronik bezeichnet.

⁷ Bei der Besprechung von Johannes Kaminiates steht im Text (71) versehentlich das Datum 903 statt 904 für die Einnahme Thessalonikes.

⁸ Es fehlen bei „Texte/Übersetzungen“ (78) Hinweise auf die jeweils sehr kompetent eingeleiteten und kommentierten deutschen bzw. russischen Übersetzungen von *De Administrando Imperio* durch Klaus BELKE / Peter SOUSTAL (Hgg.), *Die Byzantiner und ihre Nachbarn*. Wien 1995 (Byzantinische Geschichtsschreiber, 19), und G. G. LITAVRIN / A. P. NOVOSECEV, *Konstantin Bagrjanorodnyj, Ob upravlennii imperii*. Moskau 1989. Letztere bietet parallel zur Übersetzung den griechischen Text der CFHB-Ausgabe von Gyula MORAVCSIK / Romilly J. H. JENKINS (Washington/DC 1967).

⁹ Zu Skylitzes fehlt (108) in „Texte, Übersetzungen“ die französische Übersetzung: Jean SKYLITZÈS, *Empereurs de Constantinople*. Texte traduit par Bernard FLUSIN et annotée par Jean-Claude CHEYNET. Paris 2003.

¹⁰ Bei „Text, Übersetzungen“ zu ihm (110) wäre es angebracht gewesen, auch die maßgebliche kritische Textausgabe samt russischer Einleitung, Übersetzung, Kommentar von G. G. LITAVRIN (Moskau 1972; verb. und erweiterte Ausgabe St. Petersburg 2003) anzuführen.

¹¹ Rosenqvist bezeichnet Theophylakt irrig als „Bischof“. Und sein auf Ohrid bezüglicher Hinweis, es sei eine „Stadt im damaligen Bulgarien“ (112) ist missverständlich, weil die Erzdiözese „Bulgarien“ mit ihrem Sitz Achrida damals komplett zum Byzantinischen Reich gehörte.

¹² In „Text, Übersetzung“ fehlt die deutsche Übersetzung des Berichts über die normannische Eroberung Thessalonikes 1185 von Herbert HUNGER (Byzantinische Geschichtsschreiber, 3; Wien 1955, ²1967). Nicht mehr berücksichtigen konnte Rosenqvist folgende Arbeiten zu Eustathios von Thessalonike, der gerade im Fokus der Forschung steht: Eustathios von Thessalonike. *Reden auf die Große Quadragesima. Prolegomena, Text, Übersetzung, Kommentar*, besorgt von Sonja SCHÖNAUER. Frankfurt/Ma. 2006; Karin METZLER, *Eustathios von Thessalonike und das Mönchtum. Untersuchungen und Kommentar zur Schrift „De emendenda vita monachica.“* Berlin, New York 2006 (ihre kritische Edition dieser Schrift selbst erschien ebenda 2006); *Briefe des Eustathios von Thessalonike. Einleitung, Regesten, Text, Indizes*, von Foteini KOLOVOU, München, Leipzig 2006 (u. a. eine ergiebige Quelle für das Alltagsleben).

¹³ Zu Akropolites eine Ergänzung: Rosenqvist konnte noch nicht Ruth MACRIDES, *George Akropolites. The History. Introduction, translation, commentary*. Oxford 2007, kennen, womit dessen

Geschichtswerk vorzüglich erschlossen wird. Im historischen Abschnitt vermisst man eine Erwähnung der (Welt-)Chronik des Theodoros Skutariotes.

¹⁴ Ruth MACRIDES, The Historian in the History, in: Costas CONSTANTINIDES u. a. (Hgg.), ΦΙΛ-ΕΛΛΗΝ. Studies in Honour of Robert Browning. Venezia 1996, 205-224.

¹⁵ Marie-Theres FÖGEN, Rechtsprechung mit Aristophanes, *Rechtshistorisches Journal* 1 (1982) 74-82; DIES., Ein heißes Eisen, *Rechtshistorisches Journal* 2 (1983) 85-96; Paul MAGDALINO, The Literary Perception of Everyday Life, *Byzantinoslavica* 48 (1987) 28-38. Vgl. ergänzend Ruth MACRIDES, The Law outside the Lawbooks. Law and Literature, in: L. BURGMANN (Hg.), *Fontes Minores* 11. Frankfurt/M. 2005, 132-145, hier 137f., und die Beiträge von Kōstas KONSTANTINIDĒS und Vasilēs KATSAROS, in: Kōstas KōNSTANTINIDĒS (Hg.), *Medieval Epiros. Proceedings of a Symposium* (Ioannina 17-19 September 1999). Ioannina 2001.

¹⁶ Vgl. Günter PRINZING (Hg.), *Demetrii Chomateni Ponemata diaphora*. Berlin, New York 2002, hier besonders den nachgerade romanhaft geschilderten Ehescheidungsfall Nr. 22: 85*-88* (Regest) und 84-92.

¹⁷ In der Liste der abgekürzt zitierten Literatur ist bei OSTROGORSKY statt 1965 richtig 1963 zu lesen, da die Handbuchausgabe von 1963 gemeint ist. Die Ausgabe 1965 hat keine Anmerkungen. Die Dokumentation der einzelnen Abschnitte könnte, wie oben verschiedentlich angedeutet, insgesamt deutlich verbessert werden: Auch die auffallende Ausklammerung der Literatur in slawischen Sprachen ist an sich schon nicht, aber nun auch angesichts der allgemeinen Mobilität der Zielgruppen, an die sich das Buch richtet, erst recht nicht zu vertreten.